

Literatur : der Preis

Autor(en): **Hepp, Oliver**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-602862>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nennen wir ihn ... Muster. Herrmann G. Muster schrieb eine prägnante, überaus originelle Geschichte. Für diese Geschichte, die so knapp gefasst war, dass sie auf nicht einmal der Hälfte einer gewöhnlichen Schreibmaschinenseite Platz fand, bekam er den renommierten Förderpreis für kurze Literatur zugesprochen. In seiner spontanen Dankesrede gab sich Muster geschmeichelt und überrascht. Nicht im Leben – so Herrmann G. Muster wörtlich – hätte er erwartet, auf sein jun-

Herrmann G. Muster gab sich geschmeichelt ...

ges Werk hin ein derartiges Echo zu erhalten. Sodann erinnerte Muster an das Sprichwort, dass ein Preis den nächsten nach sich ziehe. Den folgenden Gedanken an die bedauerliche Überfremdung des südlichen Sprachraums durch das so genannte Hochdeutsche – namentlich den ewigen Preussen – bekräftigte Herrmann G. Muster durch einen in zutiefst süddeutsch geprägter Dialektik hingeschmetterten Sinnspruch, der sich lautbildlich liest, wie folgt: Oan Preiss' ziagt den andern nach sich. Daraufhin – so wird berichtet – habe sich Jury und Publikum – teils aus Sachverstand, teils aus Höflichkeit – vor Lachen beinahe ausgeschüttet. Abschliessend habe Muster feierlich gelobt, sich ein Leben lang treu zu bleiben.

Mit der Zeit wurde Herrmann G. Muster mit Preisen förmlich überschüttet. Stets war er überrascht, niemals überrumpelt. Bei seinen ausgedehnten Reisen von Preisverleihung zu Preisverleihung entwickelte Muster ein erstaunliches Geschick in der spontanen Ausformulierung seiner jeweils gehaltenen Dankesreden. Im Kern unterschieden sie sich nicht sonderlich von der Originalrede, der so genannten Musterrede, die er dazumal anlässlich des Förderpreises für kurze Literatur gehalten hatte. Stets standen sowohl seine tief empfundene Dankbarkeit der Fachwelt als auch die äusserste Verpflichtung der Öffentlichkeit gegenüber im Vordergrund. Stets fand er

Mittel und Wege, seine Gefühle, die ihn in solchen Augenblicken bewegten, der erregten Zuhörerschaft zu vermitteln. Zu alledem verstand Muster es wie kein anderer, der endlos anmutenden Monotonie, die einer Dankesrede innewohnt, ein um das andere Mal die Frische und Spontaneität einzuhauchen, für die ihn sowohl die Allgemeinheit als auch die Fachwelt ungeteilt liebte und verehrte. Nur so kann die intime Anteilnahme vieler am künstlerischen Wirken eines Einzelnen erklärt werden.

Bis heute unvergessen bleibt Herrmann G. Musters richtungweisender Ausspruch über die Prophetie. In der mittlerweile legendären Dankesrede anlässlich der Verleihung des gesamtdeutschsprachigen Bestätigungspreises für vehementen Literatur erinnerte Muster an seine damals eher leichtfertig hingeworfene Bemerkung bezüglich der magnetischen Wirkung, die einer Preisvergabe innewohne. Auf wundersame Art und Weise und einige Jubeljahre später habe sich bewahrheitet, was dazumal mustergültig geäussert worden war: Ab jetzt und heute – so der vielfach Geehrte wörtlich – gelte das schöne Wort, dass der Prophet im eigenen Lande gehört werde. Nun wurde auch das Ausland auf Herrmann G. aufmerksam. Ehrungen jenseits der Landesgrenzen mehrten sich. Muster, der sich nicht zuletzt seiner Dankesreden, die mittlerweile simultan in alle möglichen und unmöglichen Sprachen übersetzt wurden, international ein gewisses Ansehen erworben hatte, erteilte eines vorhersehbaren Tages der Ruf, den zu vernehmen nur den Vornehmsten der Vornehmen beschieden ist. Ihm, Herrmann G. Muster, wurde der Preis der Preise verliehen. Das noble Fachgremium in S. begründete seinen Entscheid damit, dass

«Musters Wirken sei beispielhaft für alle ...»

er – Herrmann G. Muster – es in seiner prägnanten und überaus originellen Art wie kein Zweiter verstanden habe, einer ganzen Generation den unverwechselba-

ren Stempel der eigenen Handschrift aufzudrücken. Musters Wirken sei in seiner Einzigartigkeit beispiellos und somit beispielhaft für alle. In der anschliessenden Dankesrede vor erlauchtem Publikum gab Muster seiner speziellen Überraschung anlässlich dieser unerhörten Anerkennung Ausdruck und übermittelte dem Gremium seine tief empfundene Dankbarkeit.

Ein Toter hat nun mal zu schweigen.

Der Tod von Herrmann G. Muster hat uns alle tief bewegt. In der Stunde des Schmerzes durften wir deutlich spüren, wie sehr wir ihn jetzt schon vermissen und in der tödlichen Stille füllte nur der eine unaussprechliche Wunsch unsere Herzen ... Im Stil eines bewegten Nachrufes hätte Muster sowohl seiner Überraschung angesichts des finalen Anlasses, als auch seiner tief empfundenen Dankbarkeit seinem reichen und erfüllten Leben gegenüber Ausdruck gegeben. Anschliessend hätte er zutiefst bedauert, uns in seiner Funktion als Grabredner ausgerechnet in dieser schicksalsschweren Stunde im Stich lassen zu müssen. Ein Toter habe nun einmal zu schweigen und so ziehe er, Herrmann G. Muster, es vor, diese und alle weiteren Äusserungen fortan mit ins eigene Grab zu nehmen. So und nicht anders hätte Muster in seiner pointiert sprichwörtlichen Art post mortem ausgeholt und selbst dieses feierliche Ritual in ein Fest der Heiterkeit verwandelt.

Man errichtete Herrmann G. Muster zu Ehren ein Denkmal. Entscheidende Gremien machten sich einschlägige Gedanken über ein Signum, eine würdige Inschrift, die seinem Wesen und Wirken am nächsten käme. Man entschied sich einstimmig. Ein Graveur vollendete den an ihn ergangenen Auftrag in bestechender Kürze. Und so kam der originale Text, für den Muster dazumal mit dem Förderpreis bedacht und von dem er Zeit seines Lebens mit keinem einzigen Wort abgewichen war, auf die kleine Messingtafel, die zu Füßen des monumentalen Denkmals angebracht war.